

Wendisch - Deutsche Doppelkirche

Einmaliges Bauensemble in Deutschland

Wir begrüßen Sie in unserer evangelischen „Wendisch-Deutschen Doppelkirche“ mit einer Vetschauer Begebenheit aus der Zeit der Eröffnung der Eisenbahn von Berlin nach Cottbus (1866):

„Der wendische Oberpfarrer hatte zwei schöne weiße Bänke vor seiner Tür. Da setzten wir uns öfter abends rauf auch mal so'n bisschen mit Mädchen, aber in allen Ehren. Da jagte er uns weg. „Setzt euch lieber auf eine Bank in der Kirche“, sagte er, „aber da sehe ich euch nicht!“ Da wir nun zwei Kirchen Wand an Wand hatten – nämlich die Wendische und die Deutsche – fragte ich: „In welche von beiden sollen wir uns denn setzen?“ Er war wohl verblüfft, aber dann sagte er: „Das ist unserem Herrgott egal!“ Na, dachte ich, dann man zu, und sagte: „Wenn es dem Herrgott egal ist, warum müssen es denn zweie sein?“ Da schimpfte er was von „frehen Bengels“ und kam hinter uns her.“ So hat es Ehm Welk von seinem Vater Gottfried erzählt bekommen und in dem Buch „Die Lebensuhr des Gottlieb Grambauer“ aufgeschrieben.

Wenn es dem Herrgott egal ist, warum müssen es denn zweie sein? Eine interessante Frage! Die Antwort lautet: Dem Herrgott ist es zwar egal, nicht egal aber war es dem Landesherrn in Merseburg! Die Sachsen-Merseburger waren nämlich im Verlauf des 30-jährigen Krieges in den Besitz der Niederlausitz gekommen und hatten begonnen, in einem konsequenten Germanisierungsprozess das Wendische zurückzudrängen und das Deutsche nach vorn zu bringen. Deshalb musste z. B. in Vetschau eine Extrakirche für die Deutschen gebaut werden, obwohl die Deutschen eh des Wendischen mächtig waren, da „ auch alle Einwohner solche zwei Sprachen durcheinander reden“ (1682) – eine Deutsche Kirche in denselben Grundmaßen wie die Wendische, aber in reicherer Ausstattung, um den Führungsanspruch der Deutschen zu manifestieren. Deshalb müssen es zweie sein!

Doch gehen wir an den Anfang. Im Rahmen und als Folge der Christianisierung der Wenden wurde in Wetosow / Vetschau auf einer Sandkaupe eine Kirche gebaut. Bauzeit und Bauherrschaft liegen im urkundslosen Dunkel. Angenommen wird das ausgehende 13. oder beginnende 14. Jahrhundert. Einziger Rest dieser ersten - 1619 samt der ganzen Stadt verbrannten – Kirche ist der gewaltige unregelmäßige Turmsockel aus Feld- und Raseneisensteinen. 1540 war diese Kirche gleichfalls im Rahmen und als Folge der Reformation in Brandenburg unter lutherischen der Schlossherrschaft derer von Schlieben evangelisch geworden.

Wohl erst nach dem Ende des 30-jährigen Krieges entstand auf den Fundamenten der verbrannten ersten Kirche der Nachfolgerbau aus Backsteinen – eine sehr schlichte Dorfkirche mit flacher Decke. Auf der Nordseite angebaut die deutsche Schlosskapelle, in welcher der Schlossherrschaft und den wenigen Deutschen nach Bedarf auch in Deutsch gepredigt wurde. In der Matrikel von 1673/74 ist die Kirche, in der die Gottesdienste für insgesamt 10 wendische Ortschaften in wendischer Sprache stattfanden, als „die Mater (Mutter) und Hauptkirche“ bezeichnet worden. Zehn Jahre später wurde ihr das bestritten unter dem Vorwand: „Nachdem sich mit der Zeit deutsche Bürger und Handwerker hierher gefunden, ist also der deutsche Tempel die Hauptkirche zu nennen“. Nur wenige Jahre danach kam unter demselben Vorwand der landesherrliche Befehl aus Merseburg, die Schlosskapelle an der Wendischen Kirche sei abzureißen und an derselben Stelle eine „ordentliche Kirche“ aufzuführen. Der Befehl wurde

postwendend ausgeführt: 1689 der Abriss, 1690 die Grundsteinlegung, 1693 die Fertigstellung, 1694 die Einweihung. Eine Klageakte belegt, dass es um diesen Vorgang Auseinandersetzungen zwischen dem Stadtrichter und den Pfarrern gegebenen hatte, die den Bau anscheinend ablehnten.

Hier ist nun festzuhalten, dass die Deutsche Kirche nie Hauptkirche geworden ist. Bis zur Auflösung der Parochie in zwei eigenständige Gemeinden nach 1910 ist die Wendische Kirche stets Mater und Hauptkirche mit dem in ihr amtierenden Oberpfarrer geblieben – die Deutsche Kirche aber musste sich mit der Rolle der Filia (Tochterkirche) und dem in ihr amtierenden Archidiakon zufrieden geben. Die Germanisierung der wendischen Bevölkerung, besonders mittels des Zurückdrängens der wendischen Sprache durch Einstellung des wendischen Schulunterrichtes führte in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zum starken Rückgang der wendischen Gottesdienste. Der damalige wendische Pfarrer berichtete, er habe 1932 die letzten wendischen Gottesdienste gehalten. Das mag auch vorauseilender Gehorsam gegenüber den an die Macht drängenden Nazis gewesen sein.

Zurück zur Bauzeit. Längswand an Längswand stehend nun die schlichte wendische Dorfkirche und die reicher ausgestattete spätbarocke Stadtkirche. Verbunden worden sind beide Kirchen durch die den Ostgiebeln vorgesetzte Sakristei. Auch erhielt der Turm in den folgenden beiden Jahrzehnten seine jetzige oktogone Gestalt. Die ungewöhnliche Bekrönung – hochauferichteter Stern von Bethlehem über niedergeworfenem Halbmond – kündigt von der Erleichterung über die in dieser Zeit endgültig abgewendete Türkeengefahr. So war das bis heute bestehende Gesamtensemble als Zeugnis wendisch-deutscher Geschichte entstanden.

Beide Kirchen haben ihr Aussehen im Innern vor etwa 150 Jahren verändert. Offenbar um zusätzlichen Sitzplatz zu gewinnen, fand Mitte des 19. Jahrhunderts in der Wendischen Kirche ein völliger Umbau statt: die flache Decke wurde durch Holztonnengewölbe ersetzt und gleichzeitig die durchgehenden Doppelporen eingezogen, eine neue Orgel angeschafft (Kaltschmidt, Stettin, mechanischer Traktur, romantischer Disposition) und die hinter den Altar gestellte Kanzel ließ durch neoklassizistische Ummantelung einen Kalzelaltar entstehen. Etwa zur gleichen Zeit erhielt die Deutsche Kirche eine neogotische Übermalung, unter der die Farbigkeit des spätbarocken Holzwerkes verschwunden ist. Eine neue Orgel (Schlag & Söhne, Schweidnitz/Schlesien, pneumatischer Abstromtraktur, romantischer Disposition) erhielt sie erst 1899 mit den Gründerzeitfenstern.

Nach der Zusammenlegung beider Kirchengemeinden und bedingt durch den auf Grund der politischen Verhältnisse entstandenen Mitgliederschwund fanden seit 1977 in der Wendischen Kirche - nun abflachend „Landkirche“ genannt – keine Gottesdienste mehr statt. Das Gebäude verkam zunächst zur Rumpelkammer, war dann Einlagerungsstätte der vor dem Braunkohletagebau geretteten Dorfkirche von Pritzen, und wurde danach ab 1995 bereits als „Kulturkirche“ genutzt. Der Förderverein Wendische Kirche e.V. steuerte seit dieser Zeit konsequent das Ziel der Sanierung der Wendischen Kirche innerhalb des Gesamtbauwerkes an. Im Ergebnis der Bemühungen fand in den Jahren 2000/2001 die teilweise Restaurierung des Gesamtensembles mit der vorhergehenden Beseitigung aller Schäden unter Einsatz einer namhaften Fördermittelsumme statt. Gemeindekirche ist weiterhin die Deutsche Kirche – abflachend teilweise „Stadtkirche“ genannt während die Wendische Kirche mittels eines Nutzungsvertrages mit der Kirchengemeinde von der Stadt als Kulturkirche betrieben wird, in der seit 1995 jährlich am Tag des offenen Denkmals wieder ein Gottesdienst in wendischer Sprache stattfindet.